Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum ist sie nicht links gegangen?

Es ist schon so oft gesagt worden: Bei Nacht links gehen auf der Strasse, wenn kein Trottoir da ist! Geht man nämlich rechts, so sieht man die Autos nicht. Denn diese kommen ja auf der rechten Strassenseite, also von hinten, wo man keine Augen hat. Geht man links, so sieht man die Autos doch kommen. Autos, die man sieht, sind lange nicht so gefährlich wie Autos, die man nicht sieht.

Das steht immer wieder in den Zeitungen der Hörenden zu lesen. Und die meisten Hörenden wissen es nun. Sie gehen links, besonders nachts.

Was aber für Hörende gilt, gilt erst recht für Gehörlose. Und zwar für Tag und Nacht. Das hat nach dem «Le Messager» die gehörlose Fräulein Hinguely am 21. August in Freiburg erfahren. Sie ging rechts. Ein Auto fuhr von hinten scharf neben ihr vor. Wie sie erschrak! Im Schrecken machte sie einen Sprung auf die falsche Seite, gegen das Auto. Sie wurde vom Auto weggeschleudert, mehrere Meter weit, neben die Strasse. Schädelbruch, doppelter Beckenbruch, ein Teil der Kopfhaut mit dem Haar weggerissen — das ist die Folge. Hoffen wir, dass sie bald wieder gesund wird, die Arme!

Und hoffen wir, dass Ihr Gehörlosen Euch das merkt! Links gehen, immer links gehen am Strassenrand, bei Tag und bei Nacht!

Meine Ferienreise an die Französische Riviera

von «Zürileu» H. R. K.

Am 19. September fuhren meine Mutter und ich um Mitternacht im Hauptbahnhof ab. Unser Reiseziel war Eze am Meer in der Nähe von Nizza. Wir fuhren die Gotthardroute nach Mailand. Morgens sieben Uhr kamen wir in Mailand an. In Mailand wurde die Lokomotive gewechselt, aber wir konnten in unserem Schweizerwagen sitzen bleiben bis Ventimiglia an der italienisch-französischen Grenze. Der Zug war bis Genua ganz voll, und ich konnte kaum schlafen. Von Como an war es wieder hell, und ich konnte die Landschaft betrachten. Zwischen der Schweizer- und der italienischen Landschaft ist ein grosser Unterschied. Die Schweiz ist dicht besiedelt. Die Täler sind eng. In Italien ist die Landschaft viel weiter. Die meisten Felder waren schon abgeerntet. Mittags zwölf Uhr waren wir in Genua und nachmittags vier Uhr kamen wir in Ventimiglia an. Wir waren froh, aussteigen zu können. Wir passierten den französischen Zoll. Das ging reibungslos. Dann mussten wir in die französische Bahn umsteigen. Das war etwas anderes! Wir fuhren mit Dampf. Die Drittklasswagen waren

sehr bequem und komfortabel. Und das Wetter war wunderschön. In Zürich war es kalt gewesen und hatte noch geregnet.

Jetzt strahlte die Sonne warm wie im Sommer, und vor uns glänzte das blaue Meer. Die Wellen spritzten an den Felsen empor. Wir fuhren an der französischen Küste entlang. Sie scheint mir noch schöner zu sein als die italienische Riviera. Es war zirka fünf Uhr, als wir in Eze ankamen. Die Besitzerin der Villa, wo wir eine Wohnung gemietet hatten, holte uns am Bahnhof ab. Sie hat uns sogleich erkannt. Sie führte uns zu unserer Ferienwohnung. Sie ist eine ehemalige Gräfin und hat im Krieg ihr Vermögen verloren. Deshalb ist sie gezwungen, durch Vermieten einiger Zimmer ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Wohnung hat eine schöne Veranda mit dem Blick auf das Meer. Es war eine wunderschöne Abendstimmung. Nachdem wir unsere Koffer ausgepackt hatten, suchten wir einen Lebensmittelladen auf und kauften allerei ein. Als wir wieder zurückkamen, war es schon dunkel, aber der Mond stand am Himmel und leuchtete über das Meer, dass es glänzte. Wir waren müde von der langen Reise und von der schlaflosen Nacht im Zug. Darum gingen wir bald zur Ruhe.

Fortsetzung folgt.

Im «Heim» Neukirch an der Thur

Das «Heim» ist ein hübsches Thurgauerhaus im bunten Garten, eine Haushaltungsschule, geleitet von unserer lieben Hausmutter Fräulein Didi Blumer, von allen nur Didi genannt. Ich wurde dort für einen halbjährigen Sommerkurs aufgenommen und gehörte als Gehörlose mit den Hörenden zusammen ganz zur Familie. Man fühlte sich wie zu Hause, lebte auf in der gesunden Thurgauerluft, fühlte sich mit der Natur und den lieben Menschen vom «Heim» und der Umgebung verbunden. Stadt- und Landmädchen, Lehrerinnen und Helferinnen, lebten wir hier als gemischtes Volk in grosser Fröhlichkeit und Hilfsbereitschaft beisammen. Natürlich gab es auch gelegentlich Streit wie bei den Hühnern; doch das gehört dazu, und ich lernte viele Menschen kennen.

Jeder Tag begann mit dem Frühturnen. Bis zum Frühstück um 7½ Uhr wurde das Haus tüchtig geputzt. Jedes hatte sein Amt, z. B. eine Treppe reinigen, die Stube kehren oder das Frühstück kochen.

Wir hatten täglich eine «Stunde» morgens und eine «Stunde» abends. Ich konnte dabei sein, stellte oft Fragen, die die Lehrerinnen und Schülerinnen beantworteten, oder ich las nach, was besprochen worden war. Es gab auch allerlei zu überlegen. Fein war, dass wir im Garten pflanzen und arbeiten durften; wir lernten dabei auch bei grosser Hitze ausharren.

Am Anfang hatte ich Angst, allein zu kochen und zu backen. Doch die Kochlehrerin machte mir Mut: «Du machst einen prima Gugelhopf.» Er ist wirklich gut geraten. In der Ferienwoche waren viele Gäste da. Ich musste die Suppe für 100 Personen kochen!

Fritz Wartenweiler, der Schriftsteller, weilte jede Woche einmal bei uns, hielt je eine «Stunde» über Lebensgeschichte und Weltgeschichte. Wenn er aus dem Leben grosser Männer erzählte, sprach er schriftdeutsch und langsam, damit ich auch mithöre. Er ist ein kluger, netter und spassiger Mensch.

Jede Schülerin durfte einige Zeit im Kinderheim und in der Säuglingsschule des Mütterheimes arbeiten. Das machte uns Freude. Wir hörten allerlei über Erziehung.

Gemeinsame Arbeit, Ausflüge, Spiele und Aufführungen verbanden uns sehr. Nach sechs reichen Monaten führten unsere Wege wieder auseinander. Doris Herrmann.

Gehörlosenbund St. Gallen

An Stelle eines Sommerausfluges, auf den aus verschiedenen Gründen verzichtet werden musste, konnte am 12. September ein Herbstausflug ausgeführt werden. Da vorher einigermassen schönes Wetter herrschte, hofften auch wir auf Sonne. Welch eine Enttäuschung! Aber trotz bedecktem Himmel verliessen wir frohgelaunt um 10 Uhr die Gallusstadt, fuhren durch das herbstliche Fürstenland über Wil nach Turbenthal. Freundlich kam Herr Vorsteher Früh uns entgegen und lud uns zur Besichtigung des Heimes ein. Im prasselnden Regen verliessen wir mit herzlichem Dank fluchtartig Turbenthal und fuhren über Pfäffikon, Uster, Esslingen der Höhe Forch zu und dann hinab nach Zürich. Um 1 Uhr vertilgten wir im Restaurant des Zoologischen Gartens das vorausbestellte Mittagessen mit gutem Appetit. Nachher erfolgte der Rundgang durch den Zoo, wo wir die Tiere mit Behagen und Unbehagen sahen. Um die Vesperzeit trafen wir im stark bevölkerten Flughafen Kloten ein. Schade, dass wir den Landungen der einzelnen Kursflugzeuge nicht beiwohnen konnten, da wir zu spät eingetroffen waren. Wir mussten uns mit zwei Landungen und einem Abflug begnügen. Anschliessend machten wir eine Exkursionsfahrt durch das Hafengebiet, die sich trotz Regen und Kälte gemütlich gestaltete. Der Führer erklärte uns bereitwillig den Hafenbetrieb, was uns als ein Höhepunkt der Reise sehr beeindruckte.

Kurz vor der Abfahrt erlebten wir eine ganz besondere Abendstimmung: Hier die untergehende Sonne, dort ein Regenbogen in der verregneten Atmosphäre. Reich beeindruckt kehrten wir über Winterthur—Wil den heimatlichen Gefilden zu. An dieser Stelle sei dem Präsidenten für die wohldurchdachte Organisation und dem Chauffeur für die sichere Führung herzlich gedankt! B.Schiess

Eine hübsche Geschichte

Abbé de l'Epée, der weltberühmte Gründer und Direktor der Pariser Taubstummenanstalt, ging in früher Morgenstunde in die Kirche Saint-Roch, um dort die Messe abzuhalten. Allein, der Chorknabe, der ihm sonst dabei diente, war nicht da.

Ein unbekannter, einfach, aber geschmackvoll gekleideter Mann bot sich an, den Knaben zu vertreten. Er tat es und er tat es gut. Am Schluss der Messe nahm der Abbé den Unbekannten mit, um ihm seine Taubstummenanstalt zu zeigen. Der Fremde war begeistert von dieser Schule.

Als er Lebewohl sagte, schenkte er dem Abbé de l'Epée als Andenken an den Besuch eine kostbare Schnupftabak-Dose mit dem Bilde des Deutschen Kaisers Joseph II. aus Wien, umrahmt mit Diamanten.

Es war in der Tat Kaiser Joseph II., der dem Abbé de l'Epée bei der Messe gedient hatte. Zurückgekehrt in seine Länder, gründete er dort Taubstummenschulen nach dem Muster derjenigen von Paris.

Nach «Le Messager».

Hört ein Säugling oder hört er nicht?

Die medizinische Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten grosse Fortschritte gemacht im Kampf gegen Schwerhörigkeit und Taubheit, soweit diese durch Krankheiten und Unfälle verursacht werden.

Aber taubgeborenen Kindern hat sie bis jetzt wenig Hilfe bringen können. Es ist ja so schwer, festzustellen, ob ein Säugling hört oder nicht. Nun aber haben amerikanische Gelehrte einen elektrischen Apparat erfunden, mit dem man schon bei vier Monate alten Kindern feststellen kann, ob sie hören oder nicht. Das ist schon viel, wenn das Kind etwas weniges hört. Denn dann kann man ihm — mit einem besonders leichten Hörapparat — das Hören verbessern.

(Nach «Tauben Kindern kann geholfen werden» Deutsche Gehörlosen-Zeitung, Nr. 18/1954.)

Ein Jubiläum

Montag, den 18. Oktober 1954, hat bei uns in Münchenbuchsee die Schule wieder angefangen. Am Abend kamen Lehrkräfte und Angestellte, wie immer bei Schulbeginn, im Konferenzzimmer zusammen, das diesmal festlich hergerichtet war.

Unsere Taubstummenlehrerin, Fräulein Martha Lüthi, durfte nämlich von Herrn Dr. Bieri die Dankesurkunde und das Dienstaltersgeschenk des Staates Bern für 25 Jahre treuer Dienste entgegennehmen. (Zwar ist Fräulein Lüthi erst 21 Jahre im Dienste des Staates Bern. Aber dieser rechnete ihr die Hälfte ihrer acht Dienstjahre an der Bettinger Taubstummenanstalt für die Dienstalterszulage an.)

Herr Dr. Bieri schilderte, wie streng 1932, als er die Führung der Anstalt übernahm, der Dienst der Anstaltslehrer war. Es fehlte nach unsern heutigen Begriffen an vielem, so an den nötigen Einrichtungen und besonders auch am nötigen Hilfspersonal, so dass Fräulein Lüthi neben der Schule über Gebühr mit Aufsichtsdienst belastet war. Aber auch nach Eintritt besserer Verhältnisse leistete sie freiwillig weiterhin Erzieherarbeit neben dem Unterricht.

Die Feier wurde umrahmt mit Liedern und abgeschlossen mit einem kleinen «Festschmaus».

Auszug aus einem Eingesandt. Wir werden uns erlauben, nächstes Jahr aus Anlass ihres eigentlichen Jubiläums, 30 Jahre Taubstummenlehrerin, näher darauf zurückkommen. Red.

Gehörlosenschule Waldshut?

In der Deutschen Gehörlosen-Zeitung steht zu lesen, dass Südbadener die Landesregierung gebeten haben, die Gehörlosenschule Hohenlupfen bei Stühlingen nach Waldshut zu verlegen. Damit käme die Anstalt in unsere nächste Nachbarschaft.

Wer denkt da nicht an jene Zeiten, wo Schweizer und Süddeutsche abwechslungsweise hüben und drüben gemeinsame Taubstummenlehrer-Versammlungen hatten, wo es keine Pässe und keine Visen (Visum) brauchte, um zueinander zu kommen und voneinander zu lernen! Es war jene Zeit, wo an unsern Taubstummenanstalten Kollegen führten und lehrten, die von Deutschland hergekommen waren. Vielen von uns sind Kull, Bühr, Stärkle, Gukelberger, Esenwein noch bekannt, und manche werden sich noch weiter zurückerinnern.

Es mag sein, dass die Nähe einer Gehörlosen-Schule Waldshut die zerrissenen Fäden alsgemach wieder neu knüpft.

Programm für Freizeitarbeiten und Kurse

im Winterhalbjahr 1954/55 für die Tauben von Winterthur und Umgebung:

1. Holzarbeiten: jeden Mittwochabend bei Herrn Strebel: schreinern; jeden Freitagabend bei Herrn Wehrli: schnitzen und drehen von 19 bis 21.30 Uhr, in der Sulzer-Freizeitwerkstatt beim Lehrlingsheim in Oberwinterthur. — Beginn: 3. und 5. November bis 1. April. — Kosten: Material und Fr. —.50 für jeden Abend.

2. Handarbeiten: stricken, sticken und nähen, jeden zweiten Dienstagabend bei Frl. Bucher an der Brunngasse 24, von 19.30 bis 21.30 Uhr. — Beginn 2. November bis 29. März. — Kosten: keine.

3. Glasmalen und Mosaikarbeiten: siebenmal am Freitagabend mit Herrn O. Früh, Turbenthal, von 19.30 bis 21.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse 3, Winterthur. — Beginn: 5. November bis 17. Dezember. — Kosten: Fr. 5.— für den ganzen Kurs.

4. Fotografieren: siebenmal am Freitagabend mit Herrn A. Jansen, Fotograf, Zürich, von 19.30 bis 21.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse 3, Winterthur. — Beginn: 14. Januar bis 25. Februar. — Kosten: Fr. 15.— für Teilnehmer mit eigenem Fotoapparat, Fr. 10.— für Teilnehmer ohne Fotoapparat.

5. Vom Lesen: fünfmal am Freitagabend mit Frl. G. Bucher, von 19.30 bis 21.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus oder an der Brunngasse 24. — Beginn: 4. März bis 1. April. — Kosten: keine.

Kommt alle und macht fröhlich mit!
Mit herzlichen Grüssen ladet euch alle ein:

Das Taubstummenpfarramt und der Gehörlosenverein:
G. Bucher, Gemeindehelferin.

Blind auf dem einen Auge, ohne es zu merken

Vor einiger Zeit endeckte man, dass ein 20 Jahre altes schwedisches Mädchen auf dem einen Auge seit seiner Geburt blind ist, ohne dass es selbst oder ein anderer davon wusste. Es hielt zufällig die Hand an das eine Auge, und da merkte es, dass es nichts sehen konnte. Es ging sofort zum Kreistierarzt, der es ins Krankenhaus schickte. Bei einer eingehenden Untersuchung stellte man fest, dass das Mädchen auf dem einen Auge wirklich blind war, und wahrscheinlich seit Geburt.

Es war ihm aber nicht zu helfen. Das Mädchen bekam nur zu wissen, dass keine Gefahr vorliege, auf dem anderen Auge zu erblinden. Das Merkwürdige an der Sache ist, dass im Laufe der 20 Jahre weder es noch jemand anders hatte merken können, dass es einen Augenfehler hat.

Oskar Matthes

Mitarbeiter! Wegen Platzmangel mussten viele Beiträge zurückgestellt, andere gekürzt werden.

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

60 Jahre Gehörlosenverein Bern 1894-1954

Am 20. November kann nun der Gehörlosenverein Bern sein 60jähriges Bestehen feiern. Sechs Jahrzehnte hat dieser Verein unter den Taubstummen und Gehörlosen Berns eine massgebende Rolle gespielt. Freilich musste er im Laufe der Zeit auch allerlei Wandlungen über sich ergehen lassen. Das fiel besonders den älteren Mitgliedern aus der Gründungszeit nicht immer leicht. Es fehlte nicht an Ereignissen, die den Bestand des Vereines in Frage stellten. Die jüngere Generation forderte immer energischer, dass der Verein auch für die geistige Weiterbildung seiner Mitglieder etwas unternehme. Die in der Schule erworbenen Kenntnisse sollen erhalten und gefördert werden. Eine bessere Aufgabe als diese, kann sich ein Gehörlosenverein nicht stellen. Dieser Einsicht konnten sich mit der Zeit auch die älteren Mitglieder nicht mehr verschliessen. Wenn man dafür selber kein Interesse aufzubringen vermochte, so liess man die Jungen doch gewähren.